

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÄRENSPIEGEL



Der Brand der Obertelegraphen-Direktion

Symeler: „Soujhad daß d'Füürwehr nid no chly lenger gmacht het; süsch wär mitfüüre der aut Gymer o no verläderet!“

Im Kampf mit der Druckerschwärze

Der Todfeind des Zeitungsmannes ist der *Druckfehler-teufel*. Boshaft, zäh, unbesiegbar lauert er zwischen den Zeilen und treibt sein Unwesen. Die prächtigsten Ausführungen, edelstes Pathos, herrlichste Lyrik, schönste Gefühle verwandelt er hinterlistig durch ein kleines Zeichen ins Lächerliche. Nichts gibt es, diesen satanischen Kerl auszurotten. Immer taucht er wieder irgendwo auf. Jedes Gebiet sucht er heim, er herrscht in der Politik wie im Feuilleton, in der „Unheil“-Rubrik ebenso stark als im Handelsteil.

Eine kleine Auslese, ein flammendes, zum Himmel schreiendes Sündenregister mag das beweisen. Umsonst ist unser Stöhnen, unser Kampf gegen den Bösewicht, er kriegt uns immer wieder unter. Also:

„Treffend schoss der Referent mit einem begeisterten Loch auf den Präsidenten“ ist natürlich ebenso verkehrt wie „Der hohe Bundesrat hat nun wirklich alle Phrasen der Angelegenheit erörtert.“ Und wenn es heisst: „Grossrat X. sagte nachdrücklich, der Schmerzpunkt des Metzgereigewerbes sei...“, so stimmt dies so wenig wie die Wendung: „Sonst hatte der Redner nichts mehr hinzuzufügen“. Nicht weniger aufschlussreich ist es, wenn sich der Nationalrat mit dem „Kohl des Vaterlandes“ befasst oder angesichts der Krise und Arbeitslosigkeit nach der Parole „Auf in den Krampf“ handeln will. Auch stimmt es keineswegs, dass die „Grunzstimmung des Parlamentes eine fröhliche“ gewesen sei, aber ebensowenig überzeugend klingen die Worte von den „wässerigen Gründen der Regierung“. Es kann ja vorkommen, dass die Behörden „in diesem Stall nun tüchtig ausmisten müssen“, aber dass das Militärkommando „einige tüchtige Wanzen für den Wiederholungskuss der 4. Dimension gebrochen“ habe, klingt doch nicht recht glaubhaft.

Dass der „Bandwurm eine der lustigsten Kindheitserscheinungen“ sein soll, gemahnt direkt an Sadismus. Es ist klar, dass nicht der „Bernische Osterverein am Pfingstmontag einen rossartigen Bimmel“ machte, sondern der Orchesterverein einen grossartigen Bummel. Und nicht die „Stutenschaft der Hochschule“ sprach sich für die „Frauenbelegung“ aus, denn es war die Studentenschaft und die Frauenbewegung. Ebensowenig starb übrigens die bekannte Sängerin Y. an *Arienverkalkung*, doch dies bloss nebenbei. Viel wichtiger ist der Satz, dass „die *Marine* nach wie vor von den Köchinnen gerne gesehen“ werde.

Wir sind als Gegner der Tierquälerei mit Recht höchst entrüstet über die Behauptung, „Auf der Schützenmatte ist ein Riese zu sehen, der es allerdings nie auf einen grünen Zwerg bringen dürfte“. Dass sich die bekannte „Seeltänzerin Dully Bully in ihrer nabelhaften Nummer allein auf weiter Schnur befindet“, glauben wir indessen gerne.

Das Wasser läuft einem im Munde zusammen, wenn es in einem Herbstlied von Richard Strauss heisst: „Leg auf den Tisch die letzten roten Austern“ und angesichts

des Satzes „Ich trage meine Minna still mit mir herum“ keuchen wir gerne mit. Ein bekannter bernischer Organist veranstaltet keineswegs „Monsterkonzerte“ und Othmar Schoeck vertonte noch weniger den Satz: „Wir sitzen still beisammen und laufen oft hinaus“. In einer unlängst abgehaltenen grossen musikalischen Veranstaltung hörte man schwerlich die Komposition „Grunzen der Menschheit“ und was soll man dazu sagen, dass ein städtischer Musikdirektor „wie gewohnt den Flegelpart meisterhaft beherrscht“ habe? „Der sehr geschätzte Männerchor bewältigt auch die schwierigsten Mieder“, ist nicht einmal durch den Lenz erklärlich. Kapellmeister N. N. eröffnete in seinem letzten Konzert „komische Perspektiven“, klingt so eigentümlich wie bei einer Aufführung von Beethovens „Neunter“, da es hiess, „Freude schöner Götterfinfen“ und „Alle Menschen werden Brüder“. Wenn Gretchen singt: „Meine Ruhr ist hin“, so ist dies nicht minder eindringlich als das wirklich schöne Lied: „Der ersten Hiebe goldne Zeit“. Robert Schumann macht entschieden für die Modeschneiderinnen Reklame mit seinem herrlichen Gesang „Du bist wie eine Bluse“, und es kann schon stimmen, wenn eine Solistin gesungen hat: „Ich fromme Dudlerin“. Das Schubert-sche Lied vom „Heidehöschen“ ist nun ebenso zeitgemäss wie „Errötend folgt er ihren Sporen“.

Dass sich die „Elise der Gesellschaft im Schosse der Fürstin versammelt“ haben soll, erscheint ungemein interessant, ebenso die Wendung von den „prachtvollen Festbullen, die dort immer wieder die obersten Schichten der Bevölkerung anlocken“. Und wenn die Tuberkulose in „Lungenthal“ grassiert, so hat das seine orthographischen Gründe, genau so wie der Umstand, dass „in Borgdorf die Zahl der Konkurse erschreckend zunimmt“. Ferner mutet die Ortschaft „Schwindelbank“ durchaus modern an, aber das „Rattenhof-Quartier“ leidet nun nicht mehr an einer Ungezieferplage.

Dass in einem neuzeitlich geführten Mädchenpensionat „allabendlich ein fröhlicher Busenbetrieb“ stattfindet, dürfte mehr als sensationell wirken. Ebenfalls aber der Satz: „Tausend fleissige Mädchenhändler regen sich hier zum Segen der Heimat“. Es war bestimmt nicht „der schweizerische Fourierverband, der in dieser Skandal-affäre ein energisches Velo einlegte“, mit der Begründung, eine derartige „Brünstlingswirtschaft müsse in den Kantinen nun aufhören“. Und wenn sich im Spielsaal des Schänzli „rouinierte Spieler“ gerne aufhalten, so freut man sich dessen ebensowohl, wie angesichts der These: „Der Ausflug des Fleischermeisterverbandes führte die wurstigen Seelen zu dem bekannten Masthaus in -ingen“.

Und schliesslich: „A la gare comme à la gare“ hat höchstens in der Berner Bahnhofangelegenheit eine gewisse Anwendung!

**Maloja-Bitter bringt Behagen
Mundet trefflich, stärkt den Magen.**

Kostorfer
EXTRA Tafelwasser
ERFRISCHT UND GIBT SPANNKRAFT

BERN

Bahnhof-Buffer

**Best bekanntes
Restaurant**

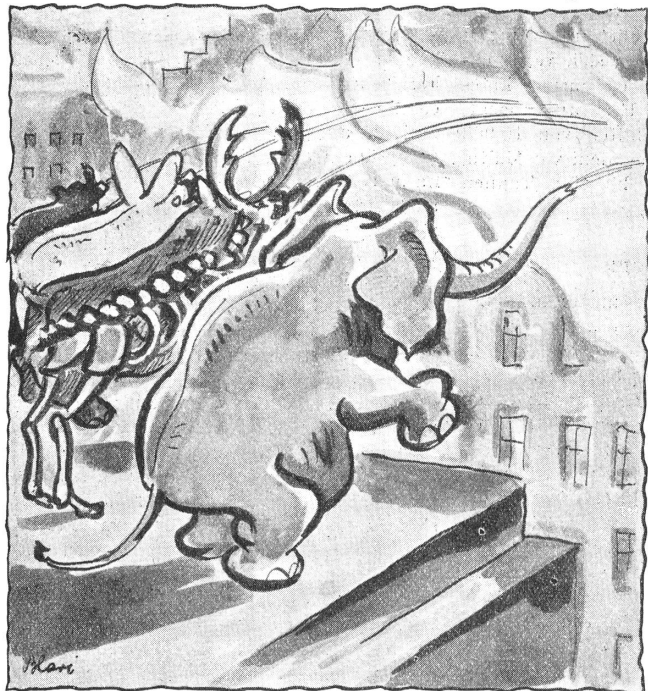
Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säll für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer

41

S. Scheidegger-Hauser

Zum Brand der O. T. D.

Zeichnung v. Blari



Den Viechern im Naturhistorischen Museum wurde es beim Brand der O. T. D. so ungemütlich, daß sie zur Selbsthilfe griffen und sich an den Löscharbeiten beteiligten.

Man munkelt

übrigens von jenem Brand eine ergötzliche Historia: Zugleich mit einem Beamten der O. T. D. dringt ein Feuerwehrmann in den Estrich. Rauchschwaden schlagen ihnen entgegen. Da steht in der Ecke ein großer Behälter mit der freundlichen Aufschrift: „Achtung! Feuergefährlich!“

„Was isch da drinn?“ fragt der Feuerwehrler.

„Sprit!“ sagt der Beamte, „we dä Tank da fiiir fahrt, verbröndt ds ganz Huus!“

Was tun? Schnell entschlossen bedecken sie den Behälter mit einer großen Blache. „Hydrant Nummero zwöi Wasser!“ Es gurgelt im Schlauch — das Wendrohr spritzt. Unaufhörlich fühlt der Feuerwehrmann den Tank mit der Blache. Trotz Hitze und Rauch hält er auf seinem Posten aus. „Solang in uns noch eine Ader lebt“, geht der Tank nicht in die Luft. Der Mann hält durch.

Langsam wird man dem Brand Meister. Das Feuer ist eingedämmt und der Mann beim Tank kann seinen Posten verlassen. Er ist nicht wenig stolz auf seine Leistung.

Da wird hinterher etwas Dummes entdeckt: Der „Spiritus“-Tank wurde seit einiger Zeit als Wasser-Behälter für eine Kühlanlage benutzt!

Abdul Hamids Chlüder

Ich möcht' sie wahrlich nicht geschenkt,
Die alten Türkenbägen,
Wer je danach den Kopf verrenkt,
Mußt' stets im Haare kratzen.

Kaum, daß der Tod hinweggerafft
Den Ex-Sultan der Türken,
Begann die Hinterlassenschaft
Schon unheilvoll zu wirken.

Und seither hatte jedes Jahr
Die Welt daran zu kauen,
Natürlich fuhren sich ins Haar
Zuerst die vielen — Frauen!

Dann haben Spekulanten auch
Der Sache sich bemächtigt,
Die waren ja nach altem Brauch
Zum Schwindeln wohl berechtigt.

Jüngst ist gar harmlos man in Bern
Auf diesen Leim gegangen,
Und blieb an einem noblen Herrn
Mit manchem Fränklein — hängen!

Der Völkerbund soll, wie man hört,
Jetzt diesen Kuchen teilen,
Drum wird, wie die Erfahrung lehrt,
Es nun verteuft — eilen!

Irische

*

Zum Lohnabbau

Hausi: „Weisch warum sie ufem Bundeshuus d' Fahnen uf Halbmascht hei?“

Kari: „He dank wägem Doumer?“

Hausi: „Ja ke Spur. Wägem Lohnabbau! Der Weibel het gseit, füre halbe Lohn zieh är d' Fahne o nume no halb ufe!“

*

Der Gemeinderat

einer kleinen bernischen Gemeinde hielt anfangs April eine Sitzung ab, in der wichtige „Traktanden ventilert“ wurden. Unter anderm war die Frühjahrs-Gemeindevorversammlung festzusetzen. Der Gemeindefreiber machte darauf aufmerksam, daß die Versammlung nach dem Gemeindeglement am letzten Sonntag im April stattfinden müsse.

„Jojo, das stimmt,“ meinte der Gemeindepäsident, „i ha scho dra däicht. Weder es priicht si dies Jahr chüibe chrumm: Der letscht Sunnti im Aprille ischt hiiir am erschte Meje!“

Darlehen

sichern Sie sich durch Eintritt in unsere Genossenschaft. Verlangen Sie unverbindlich Statuten, Aufklärung usw. durch

„Dargo“

Darleh.-
Genossenschaft

Bahnhofstrasse 57c
Zürich 1

Schütte Ireime

Die jungen Leutchen flirten möchten,
Doch niemand will mehr Myrten flechten.
Sie zeigte sich sehr wandelbar,
Als er mal erst am Bandel war.
Es klagte neulich der Wüstenkönig,
Ueber die Löwin — sie küßt ihn wenig.
Seit sie die Krebse in die Waden bißen,
Will Adelheid nichts mehr vom Baden wissen.
Der Maler freut sich seiner Kunst,
Doch außer ihm tut's keiner sunst.

fl.

Beleidigung

Frau Reibeisen, bekannt wegen ihrer bösen Zunge, steht vor Gericht. Sie hat eine liebe Nachbarin im Streite mit „blöde Kuh“ betitelt.

Der Verteidiger spricht:

„Meine Herren, messen Sie diesem Ausspruch bitte kein zu großes Gewicht bei. Halten Sie sich doch nur vor Augen, daß es sich in diesem Fall ja unzweifelhaft nicht um eine böswillig vorbedachte, sondern nur um eine in der Erregung entschlipfte Kuh handelt!“

NEUSTE NACHRICHTEN

Ausland

Berlin. Die Schriftstellerin Sch. Windler, die bekannte Verfasserin der Bücher „Wie werde ich schlank“, „Magerkeit ist Trumpf“ und „Die dünne Linie“, ist von ihrem materiellen Erfolg so fett geworden, dass sie zu einer Dauerkur nach Marienbad verreisen musste.

München. Die Münchener Universität hat beschlossen, der medizinischen Fakultät ein neues Seminar anzugliedern. Es soll dort ausschliesslich über den Durchfall und dessen Folgen doziert werden. Man gedenkt, dazu als geeignete Abörtlichkeit das braune Haus zu benützen und Adolf Hitler als k. o. Professor zu berufen.

Schweiz

Genf. In einem bekannten hiesigen Vergnügungsort wurde anlässlich eines Thé dansant in der Abrüstungsfrage endlich Einigung erzielt. Die gesamte französische Presse widmet der Sache begeisterte Artikel und erklärt, die Regierung sei bereit, das anno 18 in Versailles ja für ewig be-

grabene Kriegsbeil anzuliefern, während die Vereinigten Staaten sich verpflichten, den „Kriegsruf“ der Heilsarmee kategorisch zu verbieten und England zusagt, aus sämtlichen Kriegsschiffen von 10,000 Tonnen an aufwärts je nachdem vor Malta, Indien oder Irland vier bis fünf Tonnen über Bord zu werfen.

Stadt Bern

Bern. Ein bekannter niederländischer Sterndeuter hat nach streng astrologischen Gesetzen sofort nach Schluss der diesjährigen Spielzeit des Berner Stadttheaters aus der Konstellation der Gestirne den Spielplan der zwei ersten Wochen im nächsten Herbst vorausgesagt: Im schwarzen Rössl, Die Welt auf der Venus, Weine Prinzessin, Der Puppente, Im blauen Rössl, Der dunkle Käser, Im gelben Rössl, Im roten Rössl, Im grünen Rössl. Ein alter Theaterabonnettschreiber uns, er sei in der Lage, auch ohne jedes Hilfsmittel der Sterndeuterei den Spielplan des Berner Stadttheaters für die nächsten 25 Jahre ganz genau voraussagen zu können.

Bern. Das Amt für Statistik veröffentlicht soeben sensationelle Ergebnisse der bernischen Erblichkeits-Kontrolle. Es ergeben sich folgende Ziffern für den Monat Mai (da alle Sprossen knospen): Total 7,2 (gegenüber 6,03 im Vorjahr). Es verschlichen daran unter anderem an Klavieritis 3,3 (1,9), an Dichterie 2,6 (2,1), an Komponierentzündung 0,1 (0,0), an Malaria 2,4 (2,2), sowie an Kunstgewerbulose 0,7 (0,5).

Bern. Der Berner Gemeinderat teilt mit, dass der Ausbau der städtischen Feuerweh, der infolge der grossen Kälte an vielen Winternächten dringend verschoben werden musste, nun infolge der grossen Hitze der bevorstehenden Sommernächte noch nicht in Angriff genommen werden kann. (Eigenes Ober-Telegramm.)

Bern. Um den vielen Klagen seitens unverheirateter Ehemänner abzuwehren, die sich darüber beschweren, dass das Trampersonal allein einsteigenden Damen vielfach allzu nachdrücklich unter die Arme greife, teilt die Direktion der dusteren Betriebe mit, dass die weiblichen Fahrgäste in Zukunft nur noch an den Beinen hochgehiss werden dürfen.

Nächtliches Idyll in den Lauben

Zeichnung v. Chemp



Des Nachts führt man die Hunde aus —
Hübsch jeden vor des Nachbars Haus

Genfer Draht

Es surrt und saust im Genfer Draht
Von morgens früh bis abends spät
Nach allen Erdenteilen.
Die Herren von dem grünen Tisch,
Die schreiben emsig Wisch um Wisch,
Die kranke Welt zu heilen.

Der Reden hört man massenhaft,
In allen Sprachen wird's „geschafft“,
Jedoch nur mit dem — Munde...
Und durch den Draht, der alles frisst,
Für jeden Quatsch geduldig ist,
Da surrt und saust die Kunde.

Ihr Diplomaten, aufgepasst!
Wenn auch im Drahte euer Blast
Zum Surren gut sich eignet,
So kann mitunter doch geschehn,
Falls so die Dinge weiter gehn,
Dass Kurzschluss sich ereignet...

Café Barcelona, Aarberggasse 19, Bern

Prima und reelle Weine / Vorsüchtige Apéritifs / Feine Likhöre / Café Express / Grosses Konzert-Orchesterion (einsig in Bern). 40 lah. J. Romageca

OPAL

der feine Stumpen



„Mein Papa raucht nur noch OPAL Stumpen.“

Bitte inserieren Sie im „Bärenspiegel“

Haarausfall
Schuppen, kahle Stellen ?
Nehmen Sie

Birkenblut

Es hilft! Fr. 3.75
In Apotheken, Drogerien, Coiffeur-
Alpenkräuter-Centrale, Faide
Birkenblut-Shampoo } Das
Birkenblut-Extrakt } Beste

Abonnieren den „Bärenspiegel“

+ Grafis +

diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Genf. 30 Rp. für Versandspesen beifügen. 13 Casa Dara, 430 Rive, Genf.

RAMSEIER
APFELWEIN
Ist der reine Saft unsrer herrlichen Sauergrauapfelfel
Offen und in Flaschen geliefert durch unsere Deposittäre oder direkt durch die Emmentalische Obstweingenossenschaft Ramseier

Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fliessendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern

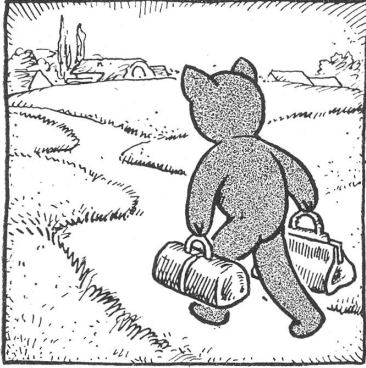
Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

Teddy-Bärs Abenteuer

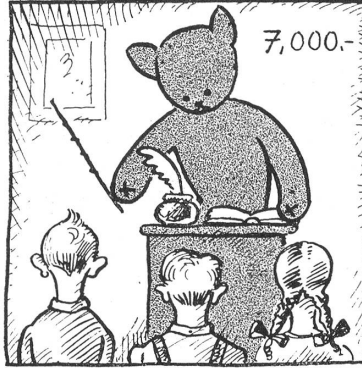
XCV. Teddy als Doppelverdiener und Aemtkli-Jäger

(ohne entsprechende Gattin!)

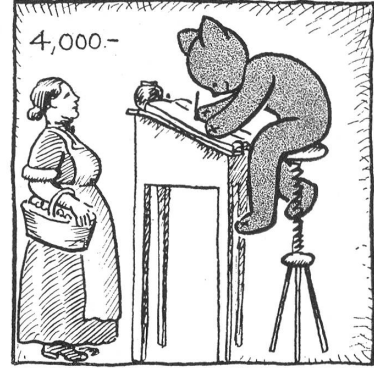
Fred Bieri



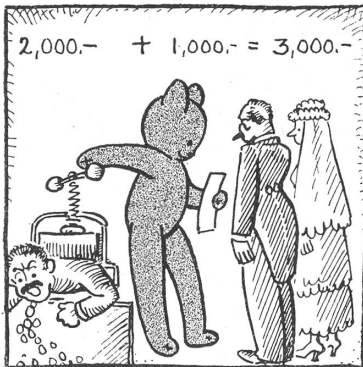
1. „Muß schauen, wie ich mehr verdiene!“
Sagt Teddy mit besorgter Miene.
„Versuchen wir es vorderhand
Einmal als Lehrer auf dem Land!“



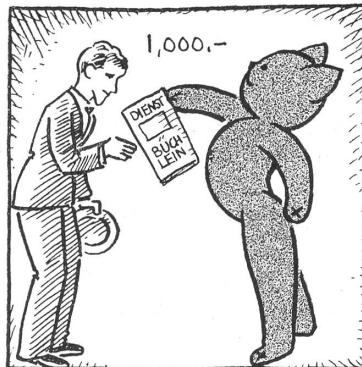
2. So wirkt er denn auf dem Katheder
Mit Bleistift, Tinte, Stock und Feder. —
(Benehbt erklecklicher Entlohnung
Bekommt er's Holz und freie Wohnung.)



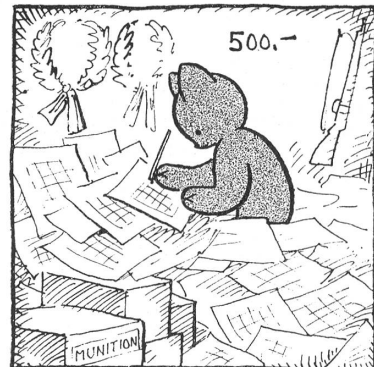
3. Des Lehrers „Arbeit“ (wie man's heißt!)
Besteht aus Ferien zumeist.
Drum leitet Teddy nebenbei
Noch die Gemeindegemeinschaft.



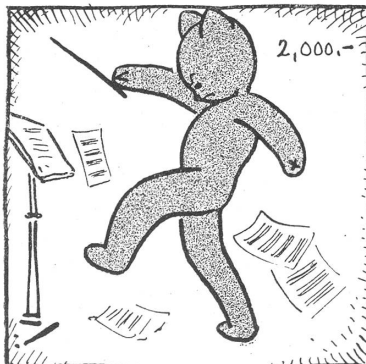
4. Von dort erhält er nebst dem Lohn
Auch noch die Steuer-Provision,
Und die bezieht er dann mit samt
Den Sporteln vom Zivilstandsamt.



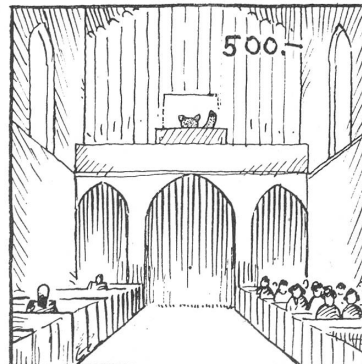
5. Die Aemtkli-Jagd geht froh und heiter
Auch noch zum Militärdienst weiter:
Warum nicht dito den bequemen
Sektionschef auch noch übernehmen?



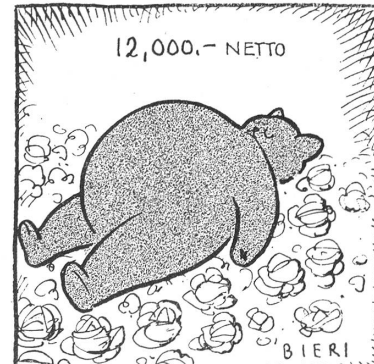
6. Auch dort, wo die Gewehre knattern,
Sind ein paar Franken zu ergattern;
Und deshalb wird der Teddy-Bär
Bezahlter Schützen-Sekretär.



7. Als Dirigent steht Teddy vor
Dem Männer- und dem Frauen-Chor;
Und nachher gibt er seinen Kunden
Klavier- und Violine-Stunden.



8. Es ist nicht schwer, in unsern Tagen,
Aus Frömmigkeit Gewinn zu schlagen.
Dies wird durch Teddy auch bestätigt,
Der sich als Organist betätigt.



9. Und die Bilanz am Schluß des Jahres?
12,000 netto Bares war es! — —
Der Aemtkli-Jäger schläft auf Rosen —
— Und stempeln gehen die Arbeitslosen!

Ojeh

Aus unserem Leserkreise

Ein unerhörter Mißstand

Eine langjährige Abonnentin schreibt uns:

„Sehr geehrte Redaktion!

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, meiner flammenden Entpörung über einen ganz unerhörten Mißstand in unserem Stadttheater hier einmal Luft zu verschaffen. Das geht denn doch zu weit und kein Mensch wagt es, auf diese skandalösen Verhältnisse aufmerksam zu machen. Aber ich, Eulalia Tröpfli, ich tue es! Ich lehne mich einfach auf gegen diese unerträgliche Vorstellungsdauer und Verschleppungspolitik der Direktion.

Unlängst hatte ich die Absicht, mir eine Karte zu einer Aufführung zu kaufen und sah glücklicherweise gerade noch im allerletzten Moment auf dem Programm — selbstverständlich aus Berechnung verschwindend klein publiziert — die Anmerkung: „Der dritte Akt spielt anderthalb Jahre später!“ Es ist klar, daß ich augenblicklich mit Entrüstung die Kasse verließ und dem Schwindel nicht auf den Leim kroch. Aber schließlich ist man doch auch ein gebildeter Mensch, der sich nicht frenetisch (soll wohl heißen: hermetisch. Red.) gegen die Kultur abschließen darf, und so ging ich denn kurz darauf vollkommen ahnungslos in eine neue Operette. Gerade als das Haus sich verdunkeln wollte, erspähte ich zu meinem Entsetzen auf dem Theaterzettel wiederum folgendes: „Der zweite Akt spielt sechs Monate nach dem ersten, der dritte ein Jahr nach dem zweiten und der vierte zwei Jahre nach dem dritten!“ Stellen Sie sich das doch bitte einmal nur vor!! Eine Aufführung, die also insgesamt zweiundvierzig Monate andauert, das kann doch gar kein Mensch überhaupt nicht aushalten!

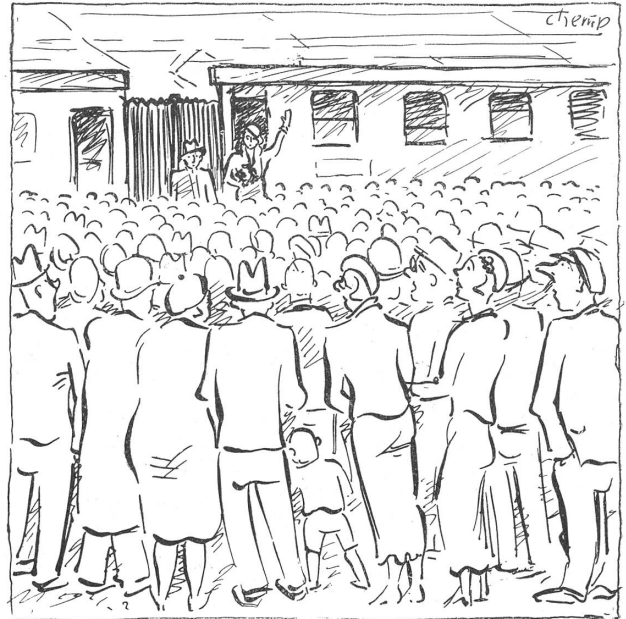
Ich ersuche Sie höflichst, verehrte Redaktion, mir umgehend nun folgende Anfragen schriftlich zu beantworten:

1. Bin ich wirklich durch mein Billet verpflichtet, diese ganze Zeit im Theater abzusitzen oder darf ich in der Pause vor dem ersten bzw. dem zweiten oder eventuell dem dritten Akt nach Hause gehen und meine Arbeit wieder aufnehmen?
2. Bürgt mir die Direktion des Stadttheaters denn dafür, daß die drei weiteren Akte jemals wirklich auch zur Wiedergabe gelangen?
3. Falls ich unterdessen krank werden sollte, falls ich mich verheirate, in die Ferien will oder mir sonst etwas passiert, darf ich dann an die Kasse gehen und den betreffenden Teil des Eintrittsgeldes (selbstverständlich samt Zinsen) wieder zurückverlangen?
4. Wieviele Male muß ich eigentlich Garderobegebühr entrichten?
5. Gesehen, es treten in diesen 42 Monaten etwaige Rollen-neubesetzungen ein, habe ich dann Anspruch auf die jeweiligen neuen Programme?
6. Sind Sie nicht auch der Meinung, daß das ganze künstlerische Niveau des Publikums unter dieser unerhörten Verschleppung kolossal leidet?
7. Gibt es irgendwelche Zwangsmaßnahmen, die mir auferlegen, unbedingt die Fortsetzung des Stückes anhören zu müssen, selbst wenn mir der Anfang etwa nicht gefallen sollte?
8. Ist das nicht überhaupt ein himmelschreiender Anflug?
9. Darf ich, falls mich etwa der Schlag treffen sollte, nebst meinem Kanarienvogel auch das nur teilweise abgefessene Theaterbillet meinen Erben vermachen?

Für die liebenswürdige Beantwortung meiner Anfrage danke ich Ihnen schon im voraus aufrichtig und verbleibe stets Ihre ergebene
Eulalia Tröpfli.“

Ankunft im Bahnhof Bern

Zeichnungen v. Chemp



Brigitte Helm kommt aus Berlin



Einer namens Motta kommt zurück aus Genf

LE REFUGE

DES GOURMETS

Stäuber's

GRILL-ROOM „UNION“

AMTHAUSGASSE 10 MARKTGASSE 15 BERN

Abonniert den „Bärenspiegel“

Ein Jahresabonnement kostet Fr. 5.—

Streik



„Warum hast du deine Aufgaben nicht gemacht, Fritzli?“
 „Weil ich streike, Herr Lehrer. Es ist doch nicht recht, daß wir Kinder arbeiten müssen, damit Sie einen Verdienst haben.“

Vom Zivilstand des Todes

Im offiziellen Organ des Turnvereins Bümpliz ist in Nummer 4, Mai 1932, folgende Anzeige zu lesen:

Totentafel

Leider hat der Schnitter Tod, durch den Hinschied seines Schwiegervaters, Herrn

N. N.

in die Familie unseres geschätzten X. Y. tiefe Trauer getragen.

Nun wissen wir es, endlich ist das Geheimnis über den Zivilstand des Todes gelüftet! Der Mann besitzt einen Schwiegervater und ist also verheiratet. Was ist da schon des Teufels Großmutter dagegen!

Wie es einem bedauernswerten Lehrbuben ergangen ist, als er durch Zahnweh geplagt wurde, schildert nachfolgendes authentisches Entschuldigungsschreiben des Patienten, das uns zur Veröffentlichung zugesandt worden ist:

Geheter Herr Präffitent und geherte Herren Mitglieder.

Dinstag, den 11. Jann. hatte ich den ganzen Tag Zahnweh. Und am Abend beim melken surrte mir der Zahn erst recht, ich klagte es dem Vater, der sagte: Nehme einen Schigg, es wird dann schon bessern. Ich tat es wie es mir befohlen war. Das Zahnweh verging; aber das wurde mir so schlecht und mußte erbrechen, es ist mir mein Lebtag noch nie so schlecht gewesen.

Ich bitte höflichst um endschuldigung.

Achtungsvollst!
 N. N.

Er weiß alles

„Mutter, der Lehrer hat gesagt, ich solle zu Hause Asien aus dem Gedächtnis zeichnen. Ich weiß aber ja gar nicht, wie es aussieht.“

„Dann frage gleich Papa. Er wird es dir sagen, er ist ja schon zweimal dort gewesen!“

Vom Brand des Heustrich-Bades

vernimmt man nachträglich noch allerhand seltsame Begebenheiten. So soll z. B. auch die Feuerwehr eines Dörfchens im „hingerstchte Chrache“ alarmiert worden sein. Da aber gerade in jener Nacht ein währschafstes Volksfest in der Pinte gefeiert wurde und sich die Mannen „infolgedessen“ nicht gerade in bester Marschbereitschaft befanden, verursachte die Besammlung, das Anschirren der Gäule und die Abfahrt der Spritze einige Schwierigkeiten. Zuletzt aber fuhr man los mit Holter-Gepolter in die Nacht hinaus.

Man kam gerade noch zur rechten Zeit. Hoch lohten die flammen gen Himmel. Die Mannschaft torkelte vom Wagen herab. Man wollte den Schlauch abhaspeln — aber es war kein Schlauch da. Man wollte die Pumpen in Bewegung setzen — aber es war keine Pumpe da. Da brüllte plötzlich der Brandmeister:

„Sakerdie, Manne! Mir hii ja die fahrbari Moschtereie verwütscht!“

Die Reaktion

„Haben Sie schon gehört: dem Müller ist seine Frau durchgebrannt!“

„Allmächtiger, der Aermste! Wie fühlt er sich denn?“

„Oh, heute geht es schon wieder normaler. Aber am Anfang, die ersten Tage, da war er ganz närrisch vor Freude.“

Die Perle

„Also uf üses Meitschi cha-n-i mi absolut sicher verlah. Wenn ig es paar Tag verreise, so weiß i immer ganz genau, was es unterdessa tuet.“

„Sooo? Was de??“

„— — nüt — —“

Hänge = Matte = Mann

Zeichnung v. Menzel



Sie: „Hinein ins Bett kommen? Fällt mir nicht ein. Siehst du, der Hauptvorteil der Hängematte ist gerade die Einschlafigkeit...“

Stoßseufzer



Der Neuverheiratete: „Frücher, we mer ufem Büro hei Fänsterwösch gha, ha-n-i mit de Kollege chönne ga ne Bummel mache. Aber jeh: statt e Jaß darf i jeh hälle Teppiche chlopfe!“

Pfingstfahrt

Von Hulda Schwander, Köchin

Pfingsten wär's zu schön gewesen —
Ach — es hat nicht sollen sein —
Anfangs gings zwar tschent und raffig,
Doch am Schlusse — eh du mein!

Unsrer Vieri fuhren Auto:
Hinten Jül und ich neb'and,
Vorne Emil, wo schoffierte,
Und natürlich Amy Sand.

Huh — wie ging's mit Windeseile
In den Bielersee nach Twann —
Wo wir Hecht gebraten aßen, —
Nacher gondelten wir dann.

Wenn die Wellen vorn ausspritzten,
Netzte es mir geng den Rock,
Und vom Schaukeln und vom Wackeln
War's mir sonst auch nicht ganz bock!

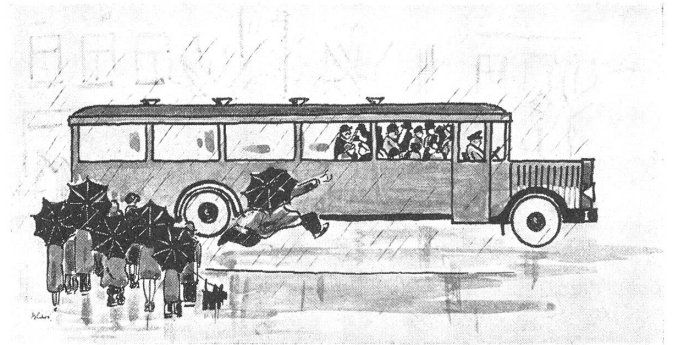
Als wir wieder landen wollten,
Stund ich vorn im Schiffli-Rand,
Nahm ein Satz, ein ganz ein großer —
Aber ich kam nicht ans Land!

Bis zur Brust saß ich im Wasser,
Futsch war all mein Zeugs und hin:
Hut und Strümpfe, Schuhe, Mantel
Und mein Rock aus Krepdeschihn!

Berner Frühlingsskuriositäten

Der Berner steht wirklich nirgends mehr zurück, sondern drängt machtvoll nach vorn. Hier ein glänzendes Beispiel, das in den Frühlingsregentagen besonders gut zu beobachten ist. Sieht man da nicht öfters Autobusse, die vorn dicht vollgepfropft sind, während der übrige Wagen ganz leer geblieben

Zeichnung v. Blari



ist. Nur unter größter Mühe sind die Leute zu bewegen, diese Schritte rückwärts zu tun. So hartnäckig und fortschrittlich hält sich der Berner jetzt im Vordertreffen der technischen Einrichtungen. Ein solcher Autobus gilt in Bern als besetzt und fährt immer an den Einsteigestellen vorbei! „Es chunt grad eine nache,“ heißt es als Trost für die Wartenden. Die neuen Ideen verlangen eben ihre Opfer.

Neues Tempo

Zeichnung v. Blari



Der bernische Mai hat auch einen Schnelligkeitsrekord für das Wetter aufgestellt. So wird gemeldet, daß ein Skifahrer an Pfingsten durch die Sonne so jäh überrascht wurde, daß er, noch in vollem Schuß befindlich, auf einmal von Blümchen umgeben war. Und eine junge Frau, die auf derselben Wiese am Pfingstmontag mit ihrem Bubi blüteln wollte, war unversehens bis an die Bleibe-Schlank-Partien eingeschnit. — So schnell ist das Wetter im neuen Bern.

*

Erlauschtes

Ein Arzt wird zu einem Patienten, einem Pfarrer, gerufen, der über unerträgliche Schmerzen im Kreuz klagt. „Frägt der Arzt:

„Sagen Sie mal im Vertrauen, Herr Pfarrer, stellen sich diese Schmerzen nicht speziell nach sexuellen Aufregungen ein?“

„Aber, Herr Doktor, ich bin doch verheiratet!!!“

Zwischen
zwei Zügen **schnell eine Partie Schach**
WIENer Café **BERN**
Schauplatzg.

Wer beherrscht die Welt?



Unter diesem Titel bringt die „Schweizer Illustrierte“ das vorstehende Bild des Petroleum-Großmoguls Lord Detterding. Der übermäßige Reichtum dieses Mannes ist jedoch nicht die einzige Abnormität: Sieht man nämlich genauer zu, so besitzt er drei Hände! „Kionella, das Löwenweib“ und „Jean Libbera, der Mann mit zwei Körpern“ erhalten Konkurrenz.

Daß der Mann mit seinen drei Händen mehr Geld hereinschaufeln kann als wir mit zwei, ist klar; man kann das diesem Detterdings netterdings auch nicht verübeln.

* Kleine Geschichten. *

Auffrischung

Ein Arbeitsloser geht auf die Suche nach Beschäftigung. Von Haus zu Haus. Da kommt er schließlich zu zwei alten, giftigen, geizigen Schachteln, die ihn weidlich abkanzeln für seine bescheidene Unterstützungsbitte.

Nach längerem Gekeif fragt die eine:

„Was sind Sie denn überhaupt von Beruf?“

„Maler.“

„Maler? Eigentlich eine günstige Gelegenheit! Da könnten Sie uns ja unsere Vorderfront neu anstreichen!“

„Aber gewiß, meine Damen. Gleich hole ich mir mein Gerät. Ziehen Sie sich derweil nur aus!“

Ehemänner, seid nicht nachlässig!

Sie wohnen zusammen im Hotel. Er war ihr treu ergeben, in Geldangelegenheiten hingegen zeigte er keine große Eife. Nun fuhr er zu einer längeren Geschäftsreise weg, sehr pressant, und versprach, gleich einen Scheck zur Erledigung der Pensionsschuld zu senden. Was er natürlich vergaß.

Da depeescherte sie:

„Sende dringend Geld. Bin total pleite. Wirt drängt!“

Worauf er antwortet:

„Wirt soll sich gedulden. Bin momentan selber ausgebrannt. Vorläufig hundert Küsse.“

Umgehend kam der Rückbescheid:

„Wirt befriedigt. Habe ihm zehn Küsse überreicht. Es langt bis auf weiteres!“

*

Rücksichtslos

Unser Bub, der kleine Ruedi, hat ein Trottinetti bekommen, das früher seinem um vier Jahre älteren Bruder Hans gehört hatte. Das Ding ist schon ziemlich wackelig und nun begehrt er auf, daß das Spielzeug so windig sei.

Ich suche ihn zu beruhigen und setze ihm auseinander, daß Hansi ja nicht habe wissen können, er werde einmal ein Brüderchen bekommen, das später mit seinen Sachen spiele. Als er seinerzeit noch auf dem Trottinett herumgefahren, sei der kleine Ruedi ja überhaupt noch nicht auf der Welt gewesen uff.

Worauf der Ruedimann ganz ernsthaft zu Hans meint:

„Da gsesch, Housi, du dänksch emel o a gar nüt!“

A. M.

Beim Fotografen



Zeichnung v. Lindegger

Fotograf: Aber bitte, die Dame soll etwas lächeln!
Er: Ja, wenn meine Frau lacht, kennt sie nachher niemand mehr!

Probieren Sie
Denner Bitter

Berücksichtigt die Inserenten des „Bärenspiegel“

COUTELLERIE FINE

MESSERSCHMIED
A. SIMON
WAISENHAUSPLATZ 11. BERN

M^{me} J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. 45.881

Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch
17

Ein dunkler

über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht- abtreibung zu allen Zeiten, in allen Ländern, b. allen Völkern.
Brosch. Fr. 10.—, geb. Fr. 12.—
Gächter, Genf
Rue Thalberg 4

Gut rasiert
und Haare geschnitten bei
A. Helbling, Coiffeur
zw. Rest. Steinbock und Corso
34 Aarbergergasse 34

Kompensation

Heut wird kompensiert.

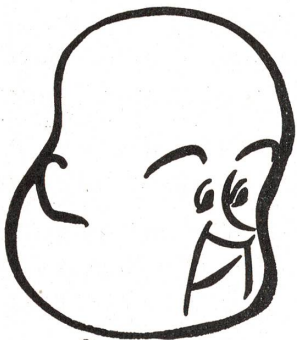
Wenn der Schlosser dem Kleiderhändler ein neues Gartentöörli setzt, so muß er nachher dafür eine neue Kluft kaufen und dann werden die Rechnungen soweit möglich kompensiert. Gegengeschäft nennt man das. Rückkehr zum Tauschhandel.

Vorteilhaft ist das weder für die allgemeine Volkswirtschaft, noch für den Einzelfall. Warum z. B. ist der Schreiner flüchtiger Lehthün gestorben? Weil er dem Beizer das neue Mobiliar für die Gaststube lieferte und dann zu rasch „kompensierte“. — Und erst meine alte Tante: Die hat ein Spezereilädeli, und weil der Tschingg vis-à-vis nicht zahlen wollte oder konnte, hat sie kompensieren müssen; jetzt hat sie ein Rennvelo für Herren mit 20 Meter-Überfetzung und Boshlicht. — Auch den Baumeister Zürcher ist die Kompensation teuer zu stehen

gekommen: für den Umbau im Damenwäsche-Geschäft Grünbaum erhielt er je zehn Duzend Paar Strümpfe, Hemden mit Spitzenbesatz, Unterhosen und Röcke; da er Junggeselle ist, blieb ihm nichts anderes übrig, als sie „kompensationsweise“ weiter zu geben. (Zwei davon hat er anerkannt und muß zahlen.)

Aber das traurigste Beispiel ist im Kanton Tessin passiert. Da hat ein Kaufmann folgendes Gegengeschäft gemacht: „Wenn ich Ihrer verehrlichen Firma (nämlich einer Leichenbestattungs A.-G. mit Autobetrieb) während 10 Jahren das Benzin, das Öl und sämtliche Zubehör liefern kann, so verpflichte ich mich, meine Schwiegermutter eintretendenfalls bei Ihnen beerdigen zu lassen.“ —

Wirklich, der heutige Kompensations-Handel treibt die fettsamsten Blüten!



Das mues
i ha —

Lostorfer Mineralwasser — schon um die Römerzeit bekannt und geschätzt, belebt und erfrischt

Jede Woche 7 Mal

Probieren Sie's und urteilen Sie dann selber über die Wirkung

Nature?

Dann verlangen Sie
LOSTORFER

Mit Citrone?

Dann verlangen Sie
EXTRA



Kleiderstoffe

Schöne Modedessins in guten Qualitäten bemustern wir Ihnen auf Verlangen bereitwilligst und franko in reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von Wollsachen reduzierte Preise

Tuchfabrik

Schild A.-G. Bern

43

In's
türkische Bad

45°
Warmluft

60°
Heissluft

Dampfbad

Dusche

Massage

Schwimmbad

Bettruhe



Sommerleiat
Maulbeerstrasse 14 Tel. Bw. 1890

Kursaal Schänzli · Bern

Täglich zwei Konzerte
Spielsaal, Bar



Riesige Schaumkraft

Zephyr besitzt eine Schaumkraft wie sie von keinem andern Produkt übertroffen wird. Und nicht nur das. Der Schaum ist wunderbar rahmig und von einer großen Beständigkeit. Er erweicht den Bart augenblicklich, macht auch spröde Haut sofort weich und geschmeidig.

Zephyr-Rasierseife 1.— u. 1.20
Zephyr-Rasiercreme 1.25 268

ZEPHYR

Café Rudolf

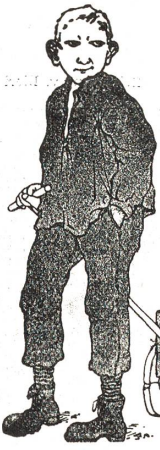
RESTAURANT FRANZ PESCHL
empfiehlt sich bestens
Autoanlegeplatz 21

Es lohnt sich

im Löwen einzukehren, um die vielen guten Plättli und die feinen, offenen Weine und Biere zu kosten.

Restaurant Löwen

Spitalgasse - Schauplatzgasse



Der Mattegintle

Rache ist Sirup

D'Giele sy hüttigstags eifach nümme so wie früecher. Sie hei ke Speuz meh im Radinze u ke Grütz meh ungerem Tschäber-Techu für neuji welli Streiche z'erfinge. Es mah sy, daß d'Chingelehr hütt o meh us-git.

Aber vorletscht ha-n=i doch i der Stibere ab zwene Matte-Gintle schwär müesse chropfe. — Da stöh so zwe Sütteler mit gflückte Höös, Dreiangle i de Chutte u ung'shornige Gringe vor mir u nische bim Cheiser-Gschäft a der Märkttere i d'Monteren yne. Grad wo eine dem angere öppis vomene Gramophon verzapft, wo dert isch usgsteut gsi, chöme so zwo ufpludereti Dame i schöne Schale u Tschäder-hüetli, müpfe di zwo Giele churzerhang uf d'Syte u spanyfe säuber i Laden yne.

„He da,“ seit eine vo de Giele, „mir sy dank de z'erfch da gsy!“

„O red nid dumms Süüg,“ hässelet eini vo dene Dame ume, „machet dir lieber daß der furt chömet, dir dräckige Säubuebe!“

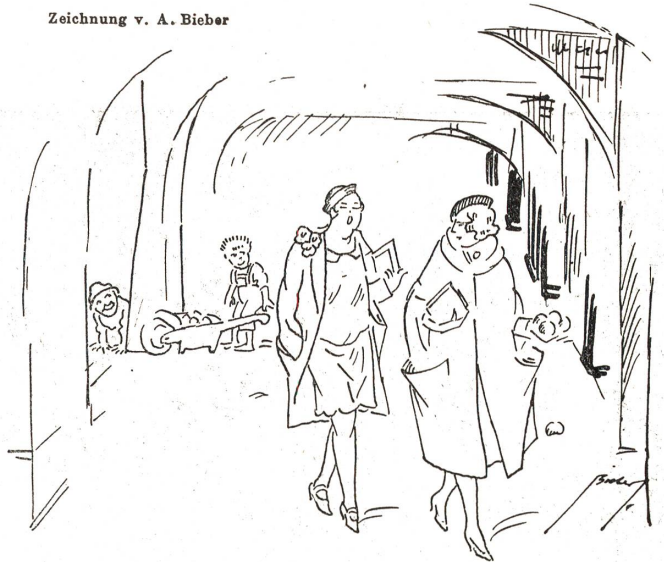
Im ersten Ougeblick hei sech di Giele la imponiere u sy vom Fänschter wäg i d'Kouben use. Du ghören i eine säge: „Daisch jetz e cheibe frächti Gure, das! Die het is eifach grad danne gmüpf! Wenn i wüßt, wo die wohne tät, dere giengti au fünf Minute ga schänele oder würd ere der Briefchafchte mit Chempe füue!“

„Nu,“ seit der anger, „oder mi sött ere e fermi Hampfele Neßle i ds Näschet tue, oder weisch was...“ — u du het er du afah chüschele, so daß i nütmech verstange ha. Aber i ha du dänkt, jetz wöu i doch luege wi das usschömm u ha di zwo Giele im verschleifte genau beobachtet.

Eine vo ne isch geng so uf zähe Meter zue bi dene zwo Dame blibe u het se nid us den Neugere glah. Der anger isch abtschepft zum Chegelehüttli bim Chefeler use u isch nachär verschwunge. Di zwo Dame sy du sider wyter ds Rohr ab bummet, hei vor jedem Lade g'haute u hei vo Schueh u Röck u Hüet glaseret, — der Mattegien geng schön hänge dry. Du göh du di zwo Pfluttere über d'Straß übere zu däm neue Warehuus, wo denn grad isch eröffnet worde. Dert isch es eländs Drück gsi, so daß d'Kütt i de Koube fasch nümme hei düere chönne. Aues het d'Häus g'reckt u gfunge, das Süüg sy jetz emu o schuderhaft schön u biuig. Di zwo Dame hei sech natutter o dert füere drückt u g'eueböglet u sy bau einisch z'mitts i der Raglete inne gstange.

I däm Momänt chunnt der anger Mattegien cho z'cheibe u het e ferme graue u gfünte Papiersicku gha, wo-n=er aumä bim Chegelehigens het erbättlet gha. — „I ha re gfunge!“ seit er zum angere, „ufem Bundesplädu u a der Schaublere.“ U dermit trucke sech di zwo Giele o düer d'Kütt düere zu dene zwo Dame zueche. — Nid lang chöme si wider füere, gheie der läär Papierack furt u vertunze sech hingerem Koube-Pfyer.

Zeichnung v. A. Bieber



I ha dänkt, jetz göng aumä der Krach los. U richtig! Da bumme di zwo Pfluenze bis zum Bramm abe, u dert wott di häßfigi Gure d'Näas schnütze. Si rekt mit de wyße Händsche i ihre ferme Mantu-Sack, laht e Göiß us u möögget: „Neäääh, pfui Teufel!“ — Der Schnadiderlig het si wöue füere näh, — aber was het si i der Hang? E schöni bruungääl, no fasch warmi Ros-Gummele!

„Neäääh, wele Säumage...“ brüelet si u schießt d'Gummele uf d'Straß use. D'Kütt hei aui afah umeluege, was die da z'möögge heigi, u hei afah chropfe wi d'Beveresle, wo si gseh hei, was los isch. Die Dame het wyter i ihrem Mantusack ume g'nuelet, het Rosgummele, Puderdruckli, Lippestift, Portmoneh, Nastüechli — aues schön dürenang — füere g'hämpfelet u a Bode gheit. Di wyße Händsche sy ganz gääl worde, u wo si der Mantu uftuet, het si ufem Rock e ferme Pflaartsch, wiu d'Gummele düer ds Mantusack-fueter düere g'saftet hei. „Neäääh, so öppis!“ het si geng bouelet, „wenn i wüßt, wär mer das gmacht het, dä giengti aber sofort uf d'Polizei ga a-zeige!“

D'Kütt zringsetum hei immer meh müesse grinse, u eine näbe mir het gseit: „Die isch aumä für ihri Geranium ga roß-mischtele!“

Die zwo Dame sy du i ne Husgang yne, dä Schade ga i d'Ornig tue, so guet si chönne hei, u-n=i bi hingere Koubepfyer ga nische, wo di zwo Mattegintle syge. Das isch du e Sach für sich gsy: Die hei sech am Pfyer gha u hei gchropfet, gchropfet, gchropfet, daß ne Träne nume so abegloffte sy. „Ah, mi Ranze, uuuh, du mi Ranze... hesh gseh, was die für ne Gring gmacht het... oioioioi du mi Ranze... wo si di nassi Gummele... oioioi... dänkt we die i d'Gummele g'schnützt hätt... oi du mi Ranze...“ — u ungerenisch isch eine mit em Rügge am Pfyer näh abe g'rütscht u isch am Bode ghoctet u het sech der Buuch gha. — I gloub, i ha mir Kätzig no nie öpper so härzhafth gheie lache, wi di zwo Mattegiele.

HUMOR

in der Reklame reizt die Kauflust.
Machen Sie einen Versuch.

Cigaretten

von 2 bis 10 Cts.

AUSTRIA

Virginier

20 Cts.

11

Der ewige Zonenprozeß

Zeichnung v. Bieri



Es bilden sich Welten, – und Welten vergehn – –
Das Zonen-Gepläppl bleibt ewig bestehn